

Gottesdienst

Eine Ergänzung für die Pastoral

Zum Manuale „Die Kirchliche Begräbnisfeier“

Professor Dr. Winfried Haunerland, München

1. *Desiderate:* Im September 2009 erschien die zweite authentische Ausgabe des liturgischen Buches für die kirchliche Begräbnisfeier.¹ Der große Wandel der Bestattungskultur und die damit verbundenen Herausforderungen für die Begräbnis- und Trauerpastoral hatten die Bischöfe dazu veranlasst, im Januar 2000 den Auftrag für eine Neubearbeitung zu geben, die die erste Ausgabe „Die kirchliche Begräbnisfeier“ aus dem Jahr 1973 ersetzen sollte.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung stellte sich allerdings heraus, dass diese Neuauflage manchen pastoralliturgischen Erwartungen nicht entsprach.² Kritik erwuchs bei Einzelnen daraus, dass das Buch durch seinen gewachsenen Umfang unhandlich erschien. Andere vermissten ein Formular für den Fall, dass es bei einer Kremation keine Verabschiedung am Sarg mit dem Leichnam gibt, sondern die einzige Feier bei der Beisetzung der Urne stattfindet. Schwierigkeiten ergaben sich auch durch theologische Akzentverschiebungen in der einen oder anderen Formulierung. Der eigentliche Anstoß aber waren unelegante Übersetzungen, durch die einzelne Texte als unbrauchbar erschienen; dieser Protest wurde verstärkt durch die Sorge, dass dieser Stil auch die Spra-

che anderer zukünftiger liturgischer Bücher einschließlich des Messbuchs sein würde.

Die Bischöfe des deutschen Sprachgebietes nahmen die Kritik ernst und entschieden, dass für eine Übergangszeit neben dem Buch von 2009 auch die Ausgabe von 1973 weiter verwendet werden durfte. Auf diese Weise wurde die Situation entschärft, und viele konnten mittlerweile mit dem erneuerten Buch durchaus positive Erfahrungen machen. Gleichzeitig gaben die Bischöfe den Auftrag, in einem Manuale zum Begräbnisrituale wichtige *Desiderate* aufzugreifen und die pastoralen Wünsche soweit möglich zu erfüllen. Dieses Manuale konnte jetzt fertig gestellt werden; es ergänzt das liturgische Buch von 2009 und kann in Zukunft neben diesem überall dort verwendet werden, wo die pastoralen Bedingungen dies sinnvoll erscheinen lassen.³

2. Begräbnisliturgie als Glaubensfeier der Kirche: Natürlich kann auch das Manuale nicht allen Wünschen gerecht werden, nicht zuletzt weil die Kritik teilweise in entgegengesetzte Richtungen ging: Wollten die einen möglichst vollständige Formulare, bei denen eine differenzierte Auswahl der einzelnen liturgischen Texte und ▶

Zwei herausragende Forschungsarbeiten

Das Deutsche Liturgische Institut Trier hat am 23. Juli 2012 zum fünften Mal den Balthasar-Fischer-Preis zur Förderung der liturgiewissenschaftlichen Forschung verliehen. In diesem Jahr ging der Preis gleich an zwei Preisträger: Dr. Julia Knop erhielt die Auszeichnung für ihre Habilitationsschrift „Ecclesia orans. Liturgie als Herausforderung für die Dogmatik“ (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), die sich mit der Frage auseinandersetzt, ob Liturgie als Grundlage der Dogmatik dienen kann. Die Preisträgerin ist Privatdozentin in Freiburg mit der Lehrbefugnis für das Fachgebiet Dogmatik. Père Michel Steinmetz, Priester des Bistums Straßburg, Pfarrer und Leiter der Diözesankommission für Kirchenmusik und sakrale Kunst sowie Dozent am *Institut Catholique de Paris* und an der Theologischen Fakultät Straßburg, wurde für seine Dissertation „Munus Musicae Sacrae Ministeriale. Ein neuartiger Ausdruck des Zweiten Vatikanischen Konzils: Geschichtlicher Ursprung, Bezugsrahmen, Bedeutsamkeit“ (*Université Paris-Sorbonne*) ausgezeichnet, die mit dem Rückgriff auf biblische Quellen eine besondere theologische Verortung der Kirchenmusik schafft. Das Deutsche Liturgische Institut vergibt alle zwei Jahre den mit 3000 € dotierten Balthasar-Fischer-Preis für wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte, Theologie und Praxis des christlichen Gottesdienstes. Die Auszeichnung weiß sich dem Lebenswerk Prof. Dr. Balthasar Fischers (1912–2001) verpflichtet, dem langjährigen Ordinarius für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Trier und Wegbereiter der Liturgiereform.

damit ein mehrfaches Blättern im Buch unnötig ist, so beklagten andere, dass dieselben Texte wiederholt an verschiedenen Stellen abgedruckt seien und damit das Buch unnötig erweiterten.

Eine Grundproblematik darf dabei nicht übersehen werden. Manche Schwierigkeiten mit den liturgischen Büchern für die Begräbnisfeier erwachsen aus dem Wunsch, eine gute Begräbnisliturgie müsse auch den Teilnehmern verständlich sein, die nicht zur Kirche gehören oder zumindest nicht im gottesdienstlichen Leben beheimatet sind. Bewusst oder unbewusst erscheinen dann die sog. niederschwelligen gottesdienstlichen „Angebote“ als Vorbild für die angemessene Feiergestalt. Aber auch wenn bei Begräbnisfeiern nicht selten und manchmal sogar mehrheitlich Menschen anwesend sind, die keine Christen oder mit dem katholischen Gottesdienst nicht vertraut sind, können deren Zugangsmöglichkeiten nicht zum Maßstab der Begräbnisliturgie werden. Denn das kirchliche Begräbnis ist Liturgie der Kirche und insofern von seinem Wesen her eine Feier gläubiger Katholiken. Auch wer menschenfreundlich und einladend feiern möchte, darf dies nicht auf Kosten des eigenen Bekenntnisses tun. Entsprechend würde wohl kaum jemand erwarten, dass Juden oder Muslime bei ihren Bestattungsfeiern Rücksicht auf anwesende Christen nehmen. Warum haben wir dann das Gefühl, unsere Feiern müssten für alle Anwesenden evident sein?

3. *Praxisgerechte Gliederung:* Wie die Ausgabe von 2009 enthält das Manuale ein Kapitel „Totenwache und Gebet im Trauerhaus“. Nicht zuletzt um den Umfang des Buches zu reduzieren, enthält das Manuale allerdings – als Kapitel II – nur eine neue Grundform des Begräbnisses, bei der ein mehrfacher Abdruck derselben Texte weitgehend vermieden wurde. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass – unabhängig von der Zahl der Stationen – zu jeder Begräbnisfeier vier Teile gehören: (1) die Eröffnung, (2) die Wortverkündigung (entweder als Teil der

Messfeier, als selbstständige Wort-Gottesfeier oder als Teil der Begräbnisfeier auf dem Friedhof), (3) die Verabschiedung und (4) die Beisetzung. Gewisse Variationen gibt es bei der Reihenfolge und bei den Orten, an denen die einzelnen Teile gefeiert werden. Eine schematische Übersicht gibt einen guten Überblick und ersetzt so die verschiedenen Differenzierungen im Buch von 2009.⁴ Im Blick auf die örtlichen Gewohnheiten muss der einzelne Seelsorger sich natürlich mit dieser Anordnung vertraut machen, sollte aber dann mit der Buchorganisation keine Schwierigkeiten haben.

In Kapitel III stehen die Eigentexte für das Begräbnis eines Kindes, Kapitel IV enthält die Ordnung für eine Feier der Verabschiedung, mit der keine Beisetzung des Sarges verbunden ist, weil diese an einem anderen Ort stattfindet. Ist kein Leichnam vorhanden, empfiehlt die Ordnung die Messfeier oder eine Wort-Gottes-Feier.

Eine eigene Ordnung für die Verabschiedung vor einer Kremation bietet Kapitel V, die Ordnung für die Feier der Urnenbeisetzung folgt in Kapitel VI. Die eigentlich pastoral bedeutsame Ergänzung ist die Feier der Verabschiedung und der Urnenbeisetzung (Kapitel VII). Sie wurde 2009 vermisst und zu Recht angemahnt; denn anders als noch vor einem Jahrzehnt gibt es häufig keinen längeren Zeitraum mehr zwischen Tod und Kremation, so dass wenige Tage nach dem Tod bereits die Urne beigesezt werden kann und diese Feier dann auch mit der Verabschiedung verbunden wird.

Wie bisher enthält das Kapitel VIII weitere Texte für die Begräbnisfeier. Nur wenige Ergänzungen schienen notwendig, doch konnte auf viele Texte verzichtet werden, die nach Einschätzung der Verantwortlichen im Allgemeinen nicht verwendet werden und ein Manuale nur unnötig erweitern würden (z. B. Ps 119, der im Buch von 2009 elf Seiten füllt). Die dankbar angenommenen Feiern im Anhang des Buches von 2009 sind auch im Manuale enthalten, wobei Teil I des Anhangs den leicht erweiterten Titel trägt: „Begleitung

der Trauernden, wenn ein kirchliches Begräbnis nicht möglich ist“; damit wird noch deutlicher, dass hier kein kirchliches Begräbnis simuliert werden soll, sondern die trauernden Christen von ihren Seelsorgern in einer schwierigen Situation nicht allein gelassen werden müssen.

4. *Situationsbezogene Texte*: Bei der Zusammenstellung des Manuale wurden nicht nur entbehrliche Teile und Texte ausgeschieden, sondern alle Texte durchgesehen und sprachliche Härten ausgeräumt. So wird man etwa die viel diskutierten „Ohren der Barmherzigkeit“ im Manuale vergeblich suchen.

Auch bei einer Urnenbeisetzung gibt es jetzt die Möglichkeit, die aus der deutschsprachigen Tradition stammenden Riten am Grab zu integrieren. Allerdings nimmt das Manuale darauf Rücksicht, dass die Urne mit der Asche von vielen nur in analoger Weise als Symbol für die Anwesenheit des Verstorbenen wahrgenommen wird. Wo sonst der Leichnam wie der Verstorbene selbst angesprochen wird (z. B.: „Der Herr schenke dir seinen Frieden“), wird im Angesicht der Urne in der 3. Person gesprochen („Der Herr schenke unserem Bruder seinen Frieden“).

5. *Zum Begriff „Seele“*: Kritik wurde seinerzeit geübt, dass die Gebetstexte wieder vermehrt von der Seele der Verstorbenen sprechen. Hier hat es in der Tat in den vergangenen Jahrzehnten eine Entwicklung gegeben, die jedoch in den eschatologischen Vorstellungen und Sprechweisen der Pastoral offensichtlich nicht rezipiert wurden. Während der *Ordo Exsequiarum* von 1969 mit Selbstverständlichkeit von der Seele (*anima*) der Verstorbenen sprach, verzichtete das *Missale Romanum* von 1970 fast vollständig auf den Begriff und kannte nur noch Gebete, in denen für die Verstorbenen, nicht aber explizit für ihre Seelen gebetet wurde. Konsequenz war es deshalb gewesen, dass die „Kirchliche Begräbnisfeier“ von 1973 diese Entwicklung aufgriff und den Begriff *anima* nicht übersetzte.

Im Jahr 1979 hatte die Glaubenskongregation allerdings daran erinnert, dass von einer Zeit zwischen dem Tod der Christen und der allgemeinen Auferstehung der Toten auszugehen ist. In dieser Zwischenzeit bestehe das „menschliche Ich“ ohne seinen Leib in einem geistigen Element fort, für das der Begriff „Seele“ sich eingebürgert habe und auch heute sinnvoll sei.⁵ Ganz im Sinne dieser Klärungen wurden in der *Editio tertia* des *Missale Romanum* von 2002 die Oratorien für die Verstorbenen wieder in Richtung der älteren Tradition korrigiert und viele Bitten auf die *anima* der Verstorbenen ausgerichtet. Die wörtliche Übersetzung in der „Kirchlichen Begräbnisfeier“ von 2009 war also nicht nur der Instruktion *Liturgiam authenticam* geschuldet, sondern auch Ausdruck einer eschatologischen Glaubensüberzeugung der Kirche.

Entsprechend enthält das Manuale weiterhin Bitten für die *anima* der Verstorbenen. Im Blick auf die Irritationen, die die neuen Texte 2009 erweckt haben, formulieren die Bischöfe des deutschen Sprachgebietes jetzt in ihrer Pastoralen Einführung in das Manuale ausdrücklich: „In einer Vielzahl von Bildern kommt in der Heiligen Schrift und in der Glaubens-tradition der Kirche zum Ausdruck, dass der Tod das Tor zu einem neuen Leben ist, dem ewigen Leben bei Gott. Wir hoffen, dass unsere Verstorbenen bei Gott aufgehoben sind, auch wenn die Wiederkunft Christi zum Gericht, die Vollendung der Welt und die Auferstehung der Toten noch ausstehen. Die Kirche hält daran fest, dass jeder einzelne Mensch in seiner Identität auch in der Phase zwischen dem leiblichen Tod und der endgültigen Vollendung Bestand hat. Diese Überzeugung hat ihren Ausdruck in der Rede von der unsterblichen Seele des Menschen gefunden. Wenn in manchen Gebeten der kirchlichen Begräbnisfeier von der Seele der Verstorbenen gesprochen wird, geht es nicht um einen unchristlichen Dualismus oder eine Geringschätzung unserer Leiblichkeit, sondern um die feste Zuver- ▶

AUF 2 MINUTEN

Liebe Leserin, lieber Leser, wer öfters und an verschiedenen Orten an Begräbnisfeiern teilnimmt, erlebt recht Unterschiedliches. Der Geübte ahnt schon beim Blick auf das, was der Leiter in der Hand hat, was ihn in etwa erwartet: eine Feier nach dem Buch von 2009 oder noch nach dem von 1973 – wenn Einlegeblätter daraus hervorragen, mit gewissen Abweichungen in den Texten – oder, wenn es sich um eine Ringmappe handelt, häufig Gebete, denen man anhört, dass sie noch aus den 1970er-Jahren stammen. Immer wieder gibt es auch Überraschendes, nicht zuletzt wenn in der Situation und angesichts der Teilnehmenden die Texte aus dem Rituale gar nicht zu passen scheinen. Das neue Manuale, das in diesem Heft vorgestellt wird, ist erstellt worden im Bemühen, die Rücksicht auf die heute oft kirchenferne Teilnehmerschaft und das, was die Kirche in der Situation am Grab authentisch tun und sagen kann und muss, zu verbinden. Der neue Aufbau des Buches verlangt, dass man sich damit einmal in aller Ruhe vertraut macht, damit man weiß, was wo darin zu finden ist, sodass sein Inhalt voll zum Tragen kommen kann. Dem dient auch, dass man vor der Feier die Bändchen dort einlegt, wo man sie an diesem Tag braucht, und nicht erst in der Feier zu suchen und zu blättern beginnt. Aber wer das tut, wird schnell feststellen, dass er ein sehr brauchbares und gehaltvolles Werkzeug in der Hand hält, das erlaubt, weder nach 08/15 immer das gleiche herunterzubeten noch auf zwar gut gemeinte, aber nicht immer wirklich überzeugende Eigen- oder Fremdproduktionen zurückzugreifen. meint

Ihr Eduard Nagel